TU-Buchhandlung empfiehlt:

... einen Besuch an einem Sonnabend oder Sonntag vor Weihnachten, an dem unsere Volksbuchhandlung geöffnet hat. Sie können dann in Ruhe Ihre Buchgeschenke aussuchen.

Um Ihnen die Auswahl zu erleichtern, einige Vorschläge:

WOLF UNTER WÖLFEN

von H. Fallada. Zwei Bände, zusammen 15 Mark. Titel 1: Die Stadt der Ruhelosen – Titel 2: Das Land in Brand. Mit diesem Roman, so urteilte Johannes R. Becher 1947, sei es Fallada gelungen, „in der Nachfolge eines Grimmelshausen deutsche Zeitgeschichte zu gestalten". – Ein höheres Lob kann man „Wolf unter Wölfen" nicht zollen.

ÄRZTE

– Erinnerungen, Erlebnisse, Bekenntnisse. 14,80 Mark. Dieses Buch ist in gewissem Sinne eine Fortsetzung des Bandes „Der Eid des Hippokrates – Ärztestimmen aus vier Jahrhunderten". Namhafte Persönlichkeiten der Medizin geben Auskunft über sich und ihre Zeit.

BROCKHAUS ABC BIOLOGIE

in zwei Bänden. 29 Mark. In alphabetisch geordneten Einzelartikeln werden die wichtigsten biologischen Begriffe erklärt und ein Überblick über die einzelnen Teilgebiete der Biologie, ihre Ergebnisse und Aufgaben gegeben.

ZU NEUEN HORIZONTEN

von H. Mielke. 22 Mark. Weltraumforschung gestern – heute – morgen.

WACHSEN UND BAUEN

von O. Patzelt. 25 Mark. In diesem Buch erfährt der Leser anschaulich viel Wissenswertes über die Beziehungen zwischen der gewachsenen Natur und der gebauten Konstruktion.

WISSENSCHAFTLICHER KOMMUNISMUS

11,80 Mark. Man muß stets im Auge behalten, „daß der Sozialismus, seitdem er eine Wissenschaft geworden, auch wie eine Wissenschaft betrieben, das heißt studiert werden will". Friedrich Engels.

Aus dem URANIA-Verlag:

WISSENSCHAFT UND MENSCHHEIT

Band 8/1972. 18 Mark. Dieses internationale Jahrbuch informiert über neueste Forschungsergebnisse und Entwicklungstendenzen in Wissenschaft und Technik.

ERFINDEN, WAS NOCH NIEMALS WAR

von W. Gilde und E. Belkius. 4,80 Mark. Dieses Buch soll einige anregende Gedanken zu einer zielbewußten Neuerertätigkeit vermitteln. Aus dem Inhalt: Zur Geschichte des Patentwesens – Ideenkonferenzen – Erfinden lohnt sich –.

Ein angenehmes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches neues Jahr wünscht allen Angehörigen der TU

Ihre Buchhandlung Technische Universität

Zu Fritz Cremers Plastik „... und sie bewegt sich doch! – Galilei" auf der VII. Kunstausstellung der DDR

Es setzt sich nur soviel Wahrheit durch, als wir durchsetzen

Von Dr. Hagen Bächler, Sektion Philosophie und Kulturwissenschaften

Auf der VII. Kunstausstellung der DDR stellt Fritz Cremer eine Plastik vor, deren Thema uns ganz unmittelbar angeht. Verantwortungsvoll handelnde, gesellschaftlich engagierte Wissenschaftler heranzubilden steht im Mittelpunkt der Arbeit aller an der Universität Tätigen. Welchen besonderen Beitrag aber vermag die bildende Kunst dazu zu leisten? Wie wird künstlerisch gestaltet, mit den spezifischen Mitteln der Plastik ausgedrückt, was uns als Gegenstand theoretischer Darlegungen, ideologischer Diskussionen, moralischer Gebote und vielfältiger praktischer erzieherischer Maßnahmen beschäftigt?

Bestimmt wird die Plastik durch die Geste der senkrecht und waagerecht ausgestreckten Arme, die sich betont von dem massigen, relativ wenig gegliederten Körper abhebt. Die Gebärde ist optisch auffällig: im Auf und Ab der Menschen im Foyer der Stadthalle Karl-Marx-Stadt, wofür die Plastik vorgesehen ist, erheischt sie Aufmerksamkeit für das nähere Betrachten. Zugleich eröffnet sie den Zugang für das inhaltliche Erfassen: Die Schwurhand kennzeichnet die Figur als Galilei, jenes großen Wissenschaftlers der Renaissance, über dessen Leben und Werk heute jeder Bescheid weiß. Von diesem ersten einfachen Verstehen aus läßt sich bei längerem und intensiverem Betrachten ein vielschichtiger, ideenreicher Inhalt erschließen.

Die Geste ist dialektisch umfunktioniert: Sie, die eigentlich das Abschwören von der Wahrheit war, erscheint als Schwur auf die Wahrheit. Das Kraftvolle, Energische des Hochreißens des Armes drückt Bekennermut und nicht Verrat aus. „Und sie bewegt sich doch!" – Was Galilei vor seinem Tode ausgesprochen haben soll, wird hier beeidet. Verdeutlicht wird dies noch durch die symbolisch gestaltete Sonne mit der sie umkreisenden Erde, auf die der ausgestreckte Arm weist. Ungewohnt und sicherlich zum tieferen Verständnis nicht notwendig ist, daß diese symbolische Darstellung tatsächlich rotiert. Es ist der Versuch, mobile Elemente in einer realistischen Plastik zur Unterstützung der Aussage einzusetzen, und dürfte wohl in der realen räumlichen Situation durchaus als attraktiver Effekt wirken und zusätzlich Anreiz sein, sich mit dem Werk zu beschäftigen.

Im Scheitelpunkt der leidenschaftlichen Geste, und damit die Blicke auf sich lenkend, befindet sich der Kopf, den Cremer sehr differenziert durchgearbeitet hat. Er hat ihm die Züge von Bert Brecht verliehen. Damit werden neue Gedankenverbindungen ausgelöst, die Beziehungen zu Brechts Schauspiel „Das Leben des Galilei". Brecht schrieb dieses Stück angesichts der wachsenden gesellschaftlichen Verantwortung des Wissenschaftlers in unserer Zeit. Brecht demonstriert im Stück die verschiedenen möglichen Verhaltensweisen Galileis und ihre Beurteilung, provoziert zum Nachdenken, ob und inwieweit Galileis Widerruf als Verbrechen zu verdammen oder als List zum Nutzen der Weiterentwicklung der Wissenschaft zu billigen sei. In seinen Bemerkungen zum „Galilei" beantwortet Brecht selbst diese Frage so: „In Wirklichkeit hat Galilei die Astronomie und die Physik bereichert, indem er diese Wissenschaften zugleich eines Großteils ihrer gesellschaftlichen Bedeutung beraubte." Der Mißbrauch der Wissenschaften im imperialistischen Krieg ist Höhepunkt und Endprodukt dieser Entwicklung. Brechts Stück aber gipfelt in dem Ausspruch des noch ungebrochenen Galilei: „Es setzt sich nur so viel Wahrheit durch, als wir durchsetzen." Dieses Bekenntnis zum Kampf um die Wahrheit ist auch der Kern der Aussage der Cremerschen Plastik. Als Werk der bildenden Kunst kann sie selbstverständlich nicht all die verschiedenen Variationen und Aspekte verdeutlichen, wie sie auf dem Theater durchgespielt werden. Aber indem die Gesichtszüge Brechts adoptiert werden, wird die Problematik angedeutet, wird darüber zum Nachdenken angeregt. Außerdem läßt Cremer die Figur auf einem Scheiterhaufen knien – Giordano Bruno gleich, jenem anderen berühmten Renaissancewissenschaftler, der nicht widerrief, der wegen seines Eintretens für die Wahrheit von der Inquisition verbrannt wurde. Die zwei Alternativen vereinigen sich – gestalterisch ausgedrückt durch den Widerspruch zwischen der demütigenden knienden Stellung und der aufrechten Haltung des Oberkörpers, die in dem expressiven und trotzigen Emporstrecken des Armes gipfelt – zum Schwur auf die Wahrheit. Die Verpflichtung des Wissenschaftlers wird von sozialistischer Position aus gewertet.

Die Heftigkeit der Gebärde, ihre optisch aufreizende Form, der krasse Richtungsunterschied der ausgestreckten Arme ist aktivierend, ist Aufruf. Als Pendant dazu unterstreichen die Statik und die Schwere des Körpers die andere Seite der Aussage; die Plastik wirkt unverrückbar wie die Wahrheit.

So vermag die künstlerische Gestalt vorbildhaft zu wirken. Nicht durch belehrende Gebote, nicht dadurch, daß ein unerreichbarer Idealtyp vorgeführt wird, sondern indem durch die vom Kunstwerk ausgelösten Empfindungen und Erkenntnisse in uns Normen für unser Handeln herausgebildet werden. Als Sinnbild des Sieges der Wahrheit und des gesellschaftlichen Fortschritts bestärkt sie die Gewißheit des Erfolges all unserer Anstrengungen.

Lyrik, Lesung Kabarett

Neue Wege und Impulse bei der Arbeit mit dem künstlerischen Wort. Von Ernst-Ludwig Riede, Leiter des Methodischen Kabinetts für Kulturarbeit, Mitglied der Redaktionskommission der „UZ"

Im Reigen der großen volkskünstlerischen Aktivitäten der FDJ-Studenten unserer Universität spielte die Arbeit mit dem künstlerischen Wort bisher eine recht untergeordnete Rolle – zur Beweisführung nur ein Hinweis: Bei unseren Feierstunden und Festlichkeiten sind Gruppen wie das Orchester, das Blasorchester, der Chor, die Tanzgruppe oder die Zentrale Songgruppe mit großartigen Leistungen zur Stelle, bei den Rezitatoren hapert es noch; entweder sind die Darbietungen bei allem guten Willen qualitativ noch nicht ausreichend, oder wir müssen, wenn der Charakter der Veranstaltung eine solche Qualitätsminderung nicht zuläßt, uns einen Berufskünstler „borgen".

Seit einigen Monaten regen sich nun neue Initiativen, werden neue Wege beschritten. Die Studentenbühne hat in ihrem Arbeitsprogramm bereits seit Jahren auch literarische Abende und begann mit der Gruppe Lesetheater eine neue Mischform darstellerischer und rezitatorischer Kunst.

Die Stagnation in der Kabarettarbeit, die nach Auflösung unserer Gruppe „TUnichtgute" infolge Weggangs der wichtigsten Mitglieder eintrat, ist überwunden; die Kabarettgruppe der Sektion Mathematik ist im Begriff, zur Kerntruppe eines neuen, zentralen Studentenkabaretts zu werden; in der Sektion Informationstechnik beginnt die Zusammenarbeit mit den Landesbühnen Sachsen mit dem Ziel, eine eigene Kabarettgruppe zu gründen.

In diesem Zusammenhang gleich einen wichtigen Hinweis: Studenten und Studentinnen, die im Kabarett mitarbeiten möchten, bisher aber dazu keine Gelegenheit fanden, mögen sich im Methodischen Kabinett des Zentralen FDJ-Studentenklubs, FDJ-Baracke, Zimmer 7, Ruf 30 73 oder 51 08, melden; und noch ein Aufruf: Dringend, ganz dringend suchen wir für unsere Kabarettarbeit einen oder mehrere Pianisten. Interessenten mögen sich bitte ebenfalls an der genannten Stelle melden.

Neben dieser Kabarettgruppe oder, besser gesagt, mit dieser zusammen, haben ein Rezitatorenzirkel und die erweiterte Gruppe Lesetheater planmäßige Arbeit aufgenommen. Als erstes Arbeitsergebnis liegt mit „Geschichten von und über B. B." ein Bertolt-Brecht-Programm vor, daß wir anläßlich des im Februar 1973 bevorstehenden 75. Geburtstages des Dichters neu gestalten wollen. Ein Heinrich-Heine-Abend ist weitgehend fertiggestellt, so daß im Januar 1973 Premiere sein kann.

Das nächste große Vorhaben soll dann in Vorbereitung der X. Weltfestspiele ein großes kabarettistisches Programm mit dem Titel „Lachen links" sein, in dem wir Meisterwerke politisch-satirischer Dichtung der Arbeiterbewegung aus Vergangenheit und Gegenwart vorstellen wollen. Einen ganz neuen Versuch wollen wir ferner mit einer szenischen Romaninterpretation unternehmen, und zwar zu Bernhard Seegers neuem Roman „Vater Batti singt wieder".

Welche Probleme gibt es? Der Arbeitseifer, die Freude an der Sache bei den genannten Gruppen sind groß. Wir arbeiten gründlich, widmen auch der Sprechtechnik gebührende Aufmerksamkeit. In der Programmgestaltung gibt es eine wesentliche Schwierigkeit: Die Mädchen sind in der Überzahl, wir brauchen noch Jungen, nicht jeder Text, nicht jede Szene läßt sich nur durch Mädchen gestalten. Weiter: Wir wünschen uns sehr, eigene literarische Arbeiten unserer FDJ-Studenten der TU Dresden vortragen zu können. Wir wissen, daß es solche Arbeiten gibt, daß viele „schreibende Studenten" nicht an die Öffentlichkeit treten. Der Aufruf unserer Studentenbühne – siehe UZ 16/72, Seite 6 –, neue Gedichte, Prosa- und Liedertexte anläßlich der X. Weltfestspiele zu schreiben und bis zum 31. Dezember 1972 unter dem Kennwort „Singeabend – Studentenbühne" dem Zentralen FDJ-Studentenklub einzureichen, hat bisher noch kein großes Echo gefunden; er sei deshalb an dieser Stelle wiederholt.

Welche Zielsetzung gibt es? Wir wollen im Programm des geistig-kulturellen und künstlerischen Lebens unserer FDJ-Studentenklubs in den Sektionen jene Lücke ausfüllen, die es im Augenblick noch auf literarischem Gebiet gibt. Wir denken dabei auch daran, daß unsere Darbietungen solche der kleinen Form sind. Sie brauchen keinen technischen Aufwand, sie sind auch in kleineren Kulturräumen durchführbar, also für die Wohnheimarbeit sehr gut geeignet. Wir wünschen uns in den nächsten Monaten ein neues Problem, nämlich daß wir uns „vor lauter Auftritten nicht mehr retten können".

Foto: Wittkopp, FDJ-Redaktion

Was ist Rugby?

Ihr 150. Jubiläum begeht 1973 eine Sportart, von der viele Menschen nur eine vage Vorstellung haben: Rugby. Welch ein roher Sport, sagen manche, die diese schöne, faire Sportart mit dem „American Football" verwechseln. Hier bestehen leider auch bei uns noch Vorurteile. Wenig bekannt ist zum Beispiel, daß bei anderen großen Rasenspielen häufiger Verletzungen auftreten als beim Rugby. Das Spiel wurde 1823 in der englischen Universitätsstadt Rugby geboren.

Was ist nun Rugby? Der Ball sieht aus wie ein Ei. Wenn du ihn auf die Erde wirfst, hüpft er herum wie ein Kobold. Es ist also schwer, ihn zu fassen. Noch schwerer ist es, mit ihm über einen etwa 100 Meter langen Platz zu laufen, um ihn am anderen Ende hinter einer Kreidelinie niederzulegen. Auch möchten deine 15 Gegner das verhindern. Du mußt also mit deinen 14 Kameraden gemeinsam versuchen, eine Lücke zu finden und durchzustoßen. Einfach ist es nicht. Es gehört Mut dazu, mehr aber noch Können, ein wenig Kraft, viel Beweglichkeit, auch Schnelligkeit und — guter Kontakt zu deinen 14 Freunden. Dem aufmerksamen Beobachter wird nicht entgehen sein, daß ein festes Regelwerk jede Unfairneß unterbindet. Es ist kein wüstes, ungeordnetes Herumlaufen und Aufeinanderstürzen, sondern Taktik und Ordnung.

Seit einem halben Jahr gibt es auch in Dresden wieder eine Rugbymannschaft. Wir, und das sind große Rugby-Enthusiasten, haben sie bei der HSG HFV Lokomotive gegründet und spielen jetzt in der 2. Liga. In der Sowjetunion, Rumänien und der CSSR ist Rugby sehr populär.

Helft mit, daß Rugby auch bei uns den Platz erhält, den es in unseren Nachbarländern genießt! Wir trainieren in der Turnhalle der 23./47. Oberschule, Lockwitzer Straße.

Interessenten melden sich Leipziger Straße 29, Zimmer 806, beim Sportfreund Klaus Dietrich, eventuell Dienstag, 19.30 Uhr, vor dem Training.

Dietrich, Sektionsleiter

TU-Leichtathleten in Budapest

Im Oktober weilte eine kleine Gruppe von Leichtathleten unserer Hochschulsportgemeinschaft unter Leitung der Sportlehrer Rolf Leopold und Rainer Trache in Budapest. Dort fand ein Wettkampf aus Anlaß des 75jährigen Jubiläums des MAFC (Sportklub der Technischen Hochschule Budapest) statt, mit dem unsere HSG schon zehn Jahre in Verbindung steht. Außerdem hat der MAFC noch langjährige Beziehungen zu den Sportklubs der Universitäten von Tallinn und Krakow. Erstmalig nahm in diesem Jahr auch eine Delegation der Universität Karlsruhe an dem Wettkampf teil.

Bei ungünstiger Witterung – es war kalt und stürmisch – waren keine Bestleistungen zu erwarten. Im sehr starken Männerfeld über 100 m belegte Hans-Peter Brückner den 15. Platz. Ebenfalls eine starke Teilnahme gab es beim Weitsprung der Männer. Dort konnten Hans-Joachim Kremtz einen vierten und Rainer Stube einen siebenten Platz erreichen. Den vierten Platz belegten auch Hannelore Dießner im 200-m-Lauf und Wolfgang Reichelt über 400 m Hürden. Die anderen Disziplinen waren zum Teil sehr schwach besetzt. Dadurch konnten wir einige Medaillen gewinnen. Hannelore Dießner und Rainer Stube errangen jeweils die Silbermedaille im 100-m-Lauf der Frauen bzw. im Dreisprung. Eine Bronzemedaille gewann Ulrike Wohllebe über 800 m.

Ulrike Wohllebe, 71/07/01
Hannelore Dießner, 03/Fo/72

Dr. Erhard Haufe, HA Studentensport

Freizeit- und Erholungssport (III)

2. Allgemein entwickelnde Übungen bzw. athletische Grundübungen und gymnastische Übungen

Normalübungen: Übungen aus den Sportabzeichen-Übungskomplexen „Allgemeine Grundübungen" und „Gymnastik" sowie viele weitere Übungen (mit und ohne Handgerät, auch Partnerübungen).

Erleichterungen: Bewegungsvereinfachung (zum Beispiel Liegestütze verkürzt statt normal); Übungsausführung mit leichteren Handgeräten (zum Beispiel Hohlball statt Medizinball) oder in geringerem Tempo (evtl. mit Erholungspausen); Wahl anderer (leichterer) Übungen (zum Beispiel statt Seilhüpfen bloßes Hüpfen ohne Seil).

Erschwerungen: Sinngemäß umgekehrt wie bei Erleichterungen; außerdem die gewöhnlichen Übungen durch scharfe Einlagen unterbrechen (Hochstrecksprünge, in halber Kniebeuge verharren, Sprinte am Ort usw.); zusätzliche Handgeräte (zum Beispiel beim Rumpfkreisen Medizinball) mitführen.

Für stark Leistungsgeminderte: Weitere Erleichterungen (zum Beispiel zusätzliche Pausen); gemeinsames Üben mit den Kleinkindern (dabei deren Anleitung); Übung nicht mitmachen, sondern andere Personen bei der Übungskorrektur, Leistungsregistrierung usw. unterstützen.

Für Kleinkinder: Zum Teil sinngemäß wie bei „für stark Leistungsgeminderte"; beim gemeinschaftlichen Üben tummeln lassen (ohne gängelnde Bewegungsvorschriften).

Bemerkungen: Viele Übungen sind zum Beispiel in Betriebsräumen, und zwar in Versammlungs- und anderen Räumen oder auf Gängen, als Pausengymnastik sowie in Wohngroßbauten als „Etagengymnastik" (zum Beispiel allsonntäglich) durchführbar; Übungserleichterungen und -erschwerungen lassen sich weitgehend dem Sportabzeichen-Übungsprogramm, und zwar aus niedrigeren bzw. höheren Altersgruppen, entnehmen; Wettkämpfe und Leistungsvergleiche werden durch den Familien-Fernwettkampf sowie durch die Sportabzeichen-Punktwertung erleichtert; Rundfunk- und Fernseh-„Mach mit – bleib fit" und Heimtrainingsprogramme beachten; in den ersten Übungsstunden ausreichend Stoff „schütten" und darauf hinarbeiten, daß sich jeder anhand der Beispiele selbst ein angemessenes fünf- oder zehnminütiges Übungsprogramm zusammenstellt (und sich zum Beispiel auch jeder ein Sprungseil kauft), wobei auch das selbständige Heimtraining Impulse erhalten soll; auch neuentwickelte Geräte benutzen (Uniflex-Gymnastikstab, Variant-Trainer usw.); bei Älteren Personen Maximaleinsatz der Schnellkraft und der statischen Kraft („Pressungen!") vermeiden sowie Vorsicht bei Dehnübungen (entsprechende Hinweise erteilen!).

Wird fortgesetzt

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/id250664135-19720000/142